



© Vaan Muhiit

Billig ist doch zu teuer. Faire Arbeitsbedingungen für alle.

Ergänzungsmaterialien zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit



Katholische
Frauenbewegung

Billig ist doch zu teuer. Faire Arbeitsbedingungen für alle.

Zur 58. Aktion Familienfasttag

„**Faire Arbeitsbedingungen für alle**“ ist unsere heurige Forderung, denn faire Arbeit ist ein Menschenrecht. Jeder Mensch hat laut Artikel 23 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ein Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte Arbeitsbedingungen, auf Schutz vor Arbeitslosigkeit, auf gerechte Entlohnung und auf Vereinigungsfreiheit.

Die Realität der Arbeit sieht jedoch anders aus: 917 Millionen Menschen weltweit verdienen weniger als zwei US-Dollar am Tag, 459 Millionen sogar weniger als 1,25 Dollar (ILO 2010, 2008). Sie haben zwar Arbeit, können davon aber nicht leben. Die Kluft zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden, zwischen GewinnerInnen und VerliererInnen der Globalisierung, wächst weiterhin. Auch in Ländern des Globalen Nordens schreitet die Prekarisierung der Arbeit voran: Soziale Rechte werden abgebaut, immer mehr Menschen können sich und ihre Familie von ihrer Arbeit nicht mehr ernähren.

Globalisierung verstärkt informelle Wirtschaft und rechtlose Arbeitsbedingungen

Weit größer ist jedoch die Anzahl der Menschen, die nicht im formellen, sondern im informellen Sektor arbeiten: ohne Arbeitsvertrag, ohne oder nur mangelhafter arbeits- und sozialrechtlichem Schutz, schlechte Bezahlung. Weltweit sind etwa 1,8 Milliarden (60%) Beschäftigte im informellen Sektor tätig. Zählt man die Arbeitenden im landwirtschaftlichen Sektor hinzu, sind es ca. 90 Prozent. (OECD, 2009)

Während in den OECD*-Staaten der Anteil des informellen Sektors nur etwa 15 Prozent ausmacht, sind es in den meisten Staaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas häufig weit über 50 Prozent. In fast allen afrikanischen Staaten südlich der Sahara wird von einer Quote von rund zwei Drittel ausgegangen. Laut ILO (International Labour Organisation) sind in Indien sogar 93 Prozent aller Beschäftigten in der informellen

Wirtschaft tätig. Frauen sind in der informellen Wirtschaft mit 60 Prozent überproportional vertreten.

Die Globalisierung verstärkt die Zunahme des informellen Sektors. Kapital, die Produktion von Waren und Arbeitskraft sind immer weniger an einen Ort gebunden. Transnationale Konzerne, aber immer mehr auch kleinere – vormals nationalstaatlich verankerte – Unternehmen, verlagern ihre Produktion in „Billiglohnländer“ und verlegen ihre Standorte auch innerhalb der „Billiglohnländer“. Ihr Ziel ist es, möglichst niedrige Löhne zu zahlen, sich Arbeitsrechten oder Umweltauflagen nicht beugen zu müssen. Während die informelle Wirtschaft in Kleinbetrieben wächst, schafft sich die formelle Wirtschaft unterstützt von Regierungen spezielle Nischen, in denen sie sich staatlicher Kontrolle entzieht. Multinationale Konzerne und ihre Zulieferer agieren in weltweit entstehenden Freihandelszonen, in denen häufig auch die grundlegenden ArbeitnehmerInnenrechte de facto außer Kraft gesetzt und Gewerkschaften nicht Fuß fassen können.

Während wir in Österreich und Europa von den billigen Produkten profitieren, werden in den Ländern des Globalen Südens Mensch und Natur ausgebeutet. Denn die Verlagerung der Produktion in „Billiglohnländer“ bedeutet zwar wirtschaftliches Wachstum, aber nicht automatisch menschliche Entwicklung. So herrschen nicht nur im großen landwirtschaftlichen Sektor menschenunwürdige Arbeitsbedingungen, sondern auch in der Industrie. In beiden Sektoren sind hauptsächlich Frauen beschäftigt.

Faire Arbeitsbedingungen fördern

Menschen im Globalen Norden können die Arbeits- und Wirtschaftsstrukturen in Ländern des Globalen Südens durch bewusstes und verantwortungsvolles Handeln, z.B. beim Konsum stärken. Ob Textilien, Lebensmittel oder Spielzeug – wer sich für fair gehandelte und unter menschenwürdigen Arbeitsbe-

* Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist eine internationale Organisation mit 34 Mitgliedstaaten, die sich der Demokratie und Marktwirtschaft verpflichtet fühlen.

dingungen hergestellte Produkte entscheidet, unterstützt gute Arbeits- und Wirtschaftsstrukturen in den Produktionsländern.

Eine Reihe von Organisationen und Initiativen setzt sich dafür ein, zum Beispiel Clean Clothes (CCK) oder Fairtrade. Zum einen wird in den Konsumländern ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass mit der Entscheidung für „saubere“ und „faire“ Produkte ein kleiner, individueller Beitrag zur Entwicklung und für faire Arbeitsbedingungen weltweit geleistet werden kann. Zum anderen werden in den Produktionsländern entsprechende Strukturen für faire Arbeitsbedingungen und fairen Handel gefördert.

Kampagne „Ihre Unterschrift gegen Lohnsklaverei in indischen Spinnereien!“

Gewerkschaften aber auch Nicht-Regierungsorganisationen setzen sich aktiv für faire Arbeitsbedingungen ein. Durch die Mobilisierung ihrer Mitglieder und der Öffentlichkeit lassen sich Themen setzen und mehr Aktivität von der Politik einfordern. Die Katholische Frauenbewegung fordert mit ihrer Kampagne

„Ihre Unterschrift gegen Lohnsklaverei in indischen Spinnereien!“ die Abschaffung der sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen in südindischen Baumwoll-Spinnereien. Unterschriften aus Österreich üben Druck auf die Regierung in Tamil Nadu aus und stärken zusätzlich das Standing unserer Partnerorganisation Vaan Muhil als politische Akteurin. Und selbstverständlich macht die Unterschriften-Aktion auf die Situation der jungen Frauen aufmerksam, die in den Baumwoll-Spinnereien Indiens arbeiten.

Im Rahmen der zweijährigen Beschäftigung mit dem Thema **„Billig ist doch zu teuer: Faire Arbeitsbedingungen für alle!“** ist dieses Heft eine Ergänzung zum Bildungsbehef der Aktion Familienfasttag 2013.

Wir hoffen auch heuer auf Ihre tatkräftige Unterstützung und Mitarbeit für die Stärkung der Frauen in Asien, Lateinamerika und Afrika!

Ruth Ankerl

*Aktion Familienfasttag –
Mitglied der Geschäftsführung der kfbö*

Die Spenden für die Aktion Familienfasttag kommen ausgewählten und gut begleiteten Projekten zugute. Wenn Materialien der Aktion verwendet werden, bitten wir darum die im Rahmen der Aktivitäten gesammelten Spenden der Aktion Familienfasttag zukommen zu lassen. Die internationale Bankverbindung des Spendenkontos der Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs lautet auf: IBAN AT86600000001250000 BIC: OPSKATWW



teilen macht stark

aktion familienfasttag

Spenden Sie jetzt
auf www.teilen.at

steuerlich absetzbar



Katholische
Frauenbewegung

IBAN: AT86600000001250000, BIC: OPSKATWW

Inhalt

Zwei Mädchen, ein Schicksal	4
Sumangali“ heißt glücklich verheiratete Frau	5
Anwaltschaft zu Arbeitsbedingungen von jungen Frauen in der Textilindustrie – Projekt Indien	7
Kampagne/Unterschriftenaktion	9
Vernetzung von Organisationen durch Radioarbeit in der Hochebene Sabana de Bogotá – Projekt Kolumbien	14
Rundenmodell für Frauengruppen	17
Weiterführendes Links und Adressen	18
Impressum	19

Weitere Materialien zur Aktion Familienfasttag 2014

- Bausteine zur Gestaltung von Gottesdiensten
- Familienfasttags-Magazin, Plakate, Flugzettel, Spendenwürfel ...

Zwei Mädchen, ein Schicksal

Rohini und Chermakani waren Arbeiterinnen in einer Baumwoll-Spinnerei, weil die Familiensituation es verlangte.

von Laura Holzer

Rohinis Vater hatte keinen festen Job, während ihre Mutter und ihr Bruder als Tagelöhner mageres Geld verdienten. Am 12. Jänner 2010 – Rohini war gerade erst 16 Jahre alt – wurde sie an eine Baumwollspinnerei nahe Coimbatore vermittelt. Der Vertrag versprach ihr nach drei Jahren Arbeit einen Lohn von 60 000Rs (770 Euro).

Chermakanis Situation gestaltete sich ähnlich: Der Vater alkoholkrank. Die Mutter konnte als Tagelöhnerin in der Landwirtschaft kaum ausreichend Geld für die Familie verdienen.

Chermakani wurde ebenfalls von Premalatha, einer Anwerberin die pro angeworbenes Mädchen 1000 Rs (13 Euro) Provision bekommt, an die Baumwollspinnerei in Kuniyamuthur vermittelt. Ihr Vertrag verlangte ein Jahr Arbeit für ein Gehalt von 20 000 Rs (257 Euro).



Rohini



Chermakani

Der Alltag der beiden Mädchen war hart: Wohnen mussten sie direkt am Gelände der Spinnerei. Wenn Rohini und Chermakani nach ihren über 12 Stunden langen Schichten endlich Schlaf finden durften, war dieser unruhig und kurz. Zur nächsten Schicht wurden sie mit kaltem Wasser und Gewalt geweckt.

Verbale und körperliche Übergriffe sowie sexuelle Belästigung durch die Aufpasser waren an der Tagesordnung.

Von dem versprochenen Lohn erhielten Rohini und Chermakani nicht einmal die Hälfte. Die Manager der Baumwollspinnerei begründeten dies mit Abzügen für Mahlzeiten und Unterkunft. Kein Wochenende, von Urlaub ganz zu schweigen. Fragten die Mädchen nach einer Pause aufgrund von Menstruationsbeschwerden, gab es bestenfalls eine Tablette. Als Chermakani einmal doch ins Spital durfte, musste sie die Kosten selber übernehmen. Zusätzlich bezahlte sie die Reisekosten für ihre Aufpasser aus der Baumwollspinnerei.

Als die Situation unerträglich wurde, bettelte Chermakani ihre Mutter nach zehn Monaten an, sie zurück nach Hause zu holen. Diese drohte der Vermittlerin mit der Polizei, wenn sie ihre Tochter nicht zurückbrächte. Heute arbeitet sie wieder als Tagelöhnerin in einer Baumwollspinnerei, lässt verbalen Missbrauch, Demütigungen und mehr über sich ergehen. Sagen will sie nichts, denn ihre Familie braucht die Unterstützung.

Rohini entkam dem Gefängnis, wie sie die Baumwollspinnerei selbst bezeichnete, nach eineinhalb Jahren sklavenhafter Arbeit. Ein paar ihrer Kolleginnen hinterließen dem Bezirkshauptmann eine Notiz mit Namen von Aufpassern, die sie misshandelt hatten, und Hinweisen auf die unmenschlichen Arbeitsbedingungen. Daraufhin ließ dieser die Spinnerei schließen. Rohini und ihre Kolleginnen durften nach Hause zurückkehren. Erinnert wird Rohini täglich an die Baumwollspinnerei: Kopfschmerzen, Atemstörung und unregelmäßige Menstruationen sind nur einige Folgen der schrecklichen Zeit.

Um andere Opfer des sogenannten „Sumangali-Schemes“ zu unterstützen, riefen Rohini, Chermakani und andere Mädchen mit Hilfe von Vaan Muhil ein Forum ins Leben. Sie treffen einmal in zwei Monaten zusammen, um gegen das „Sumangali-Scheme“ in ländlichen Gegenden anzukämpfen.

In Baumwollfabriken Südindiens arbeiten junge Frauen, die von einem besseren Leben träumen und ein schlechteres bekommen

„Sumangali“ heißt: glücklich verheiratete Frau

„Sumangali“ – auf Tamil: „das Leben einer verheirateten Frau, die glücklich und zufrieden ihre Tage verbringt“ – ist ein Euphemismus für eine moderne Form der Schuldknechtschaft junger Frauen und wurde vor über 10 Jahren von großen Spinnereien, Stofffabriken und KleidererzeugerInnen in der Region Coimbatore und Tiruppur in Tamil Nadu eingeführt. Ironischerweise verwenden diese Großbetriebe den gleichen Begriff, um junge Frauen aus südlichen Distrikten anzulocken und mit 3- bis 4-jährigen Arbeitsverträgen auszubeuten.

Tamil Nadu ist Zentrum der Textilindustrie Indiens

Im Bundesstaat Tamil Nadu hat sich der Großteil der indischen Textilindustrie angesiedelt. 60% der indischen Exporte gehen von hier weg. Mittelpunkt der Textilindustrie ist die Stadt Tirupur. Die einst für indische Verhältnisse kleinere Stadt, ist durch die boomende Textilindustrie explosiv gewachsen. Heute leben hier mehr als 3 Millionen EinwohnerInnen, allerdings ohne die entsprechende Infrastruktur. Immer noch wandern viele Menschen aus den umliegenden Dörfern, aber auch MitgrantInnen aus vielen Bundesstaaten auf der Suche nach Arbeit in der Textilindustrie nach Tirupur. Etwa 500 000 Menschen arbeiten hier. Es gibt Großbetriebe mit mehr als 10 000 ArbeiterInnen, aber auch viele kleine Heimbetriebe in Hinterhöfen.

„T-Shirt City“ liefert nach Europa und Nordamerika

Tirupur wird auch „T-Shirt City“, die „T-Shirt Stadt“, genannt. Denn aus Tirupur werden T-Shirts, Unter- und Nachtwäsche an fast alle Handelsunternehmen in Europa und Nordamerika geliefert. Um Tirupur herum sind etwa die Hälfte der indischen Spinnereien angesiedelt. Mehr als 1600 Spinnereien, davon etwa 50% Großbetriebe, dazu kommen ca. 5850 weitere Textilfabriken, zum Großteil Nähereien, aber auch Färbereien, Druckereien, Stickereien und sonstige Textilbetriebe.

Hoffnung auf ein besseres Leben

In den umliegenden Dörfern und in den Nachbarstaaten von Tamil Nadu kennt jede und jeder jemanden, oder hat von jemanden gehört, die sich in Tirupur ein besseres Leben erarbeitet hat. Das machen sich die Anwerbenden für das „Sumangali-Scheme“ zu Nutze, wenn sie mit Autos, Flyern, Plakaten in die Dörfer

kommen, um junge Frauen und Mädchen anzuwerben. Sie gehen gezielt auf die Ärmsten im Dorf zu, vor allem die Dalits (Unberühmbaren) und ködern die Familien mit allerlei Versprechungen. Das Leben in den Dörfern ist sehr hart. Die meisten besitzen kein oder nur wenig Land. Es reicht nicht, um die Familie satt zu kriegen. Die Mädchen müssen sich schon im jungen Alter um die Hausarbeit kümmern. Die Eltern sind froh, wenn sie eine/n EsserIn weniger haben und das Brautgeld für die Töchter ist in den ganz armen Familien ein großes Problem. Da ist es verständlich, dass Eltern verlockende Angebote von vertrauensereckenden Personen für die Ausbildung der Mädchen annehmen.

Was treibt Mädchen und junge Frauen in die ausbeuterische Arbeit?

Die Mädchen kommen hauptsächlich aus der Gruppe der Dalits. Materielle Not und mangelnde Chancen, alleinerziehende Eltern, kein oder ein extrem niedriges bzw. unsicheres Einkommen der Eltern treibt die Mädchen und jungen Frauen in die ausbeuterische Arbeit in den Baumwollspinnereien. Die Eltern haben auch wenig Zugang zu öffentlichen Förderprogrammen (wie etwa Mikrokrediten) und wissen kaum über Beschwerdemechanismen bei Gericht Bescheid. Die Mädchen haben meist keinen Zugang zu Bildung. Wenn Eltern die Bildung ihrer Kinder überhaupt unterstützen, dann werden zuerst die Söhne gefördert. Häufig werben auch andere Arbeiterinnen für eine Prämie andere Mädchen und junge Frauen an. Sie bieten eine sichere, beschützte und saubere Unterkunft und drei gute Mahlzeiten am Tag, statt täglich Reisschleim zu Hause. Und sie zeichnen ein Bild von Freiheit: Fernsehen und Freizeit mit Gleichaltrigen Mädchen klingen verlockender als die häusliche Fronarbeit zuhause.

Die Realität: leere Versprechen

120 000 Mädchen und junge Frauen arbeiten unter dem „Sumangali-Scheme“ rund um Tirupur: Sogenannte „ArbeitsmittlerInnen“ werben in den ärmsten Familien in den Dörfern. Sie versprechen, dass ihre Töchter eine Ausbildung in der Spinnerei absolvieren können. Nach Vertragsende von meist 3 oder 4 Jahren wird ein Bonus in Aussicht gestellt, der für ihre Mitgift reicht. Außerdem versichern sie, dass die Mädchen und jungen Frauen in einem beschützten Umfeld leben und gut versorgt sind. Denn die Eltern befürchten, ihre Töchter könnten zu Männern Kontakt haben. Doch die Realität zeigt, dass es sich nur um leere Versprechen handelt:

• **Ausbeutung statt Ausbildung**

Es braucht keine Ausbildung für die Tätigkeit in der Spinnerei. Zum Erlernen der Handgriffe brauchen die Mädchen und jungen Frauen höchstens drei Tage. Die sogenannte Ausbildung gibt den Eltern und den Mädchen das Gefühl, etwas für ihre Zukunft, mit Blick auf die Heirat, zu tun. Die Realität ist Schuften bis zur Erschöpfung. In vielen Spinnereien werden 90% der Beschäftigten als „Lehrlinge“ geführt.

• **Schuften statt menschenwürdiger Arbeit**

12-Stunden-Schichten sind die Regel. Hinzu kommen oft Überstunden und Nachschichten ohne jegliche Zuschläge. Pausen gibt es nur unregelmäßig bis gar nicht. In 6-Tage-Wochen, bei Engpässen 7 Tage die Woche, schuften die Mädchen und jungen Frauen in den Spinnereien.

• **Die Unterkunft: eng, dreckig, stickig, laut**

Die jungen Frauen und Mädchen werden in überfüllte, stickige und laute Massenunterkünfte gepfercht. Statt der versprochenen guten Unterkunft mit richtigen Badezimmern und Toiletten mangelt es an Waschgelegenheiten und Hygiene. Die Arbeiterinnen schlafen oft in Schichten und müssen an ihren freien Tagen, anstatt sich auszuruhen, die notwendigsten Reinigungsarbeiten ihrer Quartiere selbst vornehmen.

• **Hostels wie Gefängnisse**

In den Hostels gleichen die Mädchen und jungen Frauen eher Gefangenen als Beschützten. Eingezäunt mit Stacheldraht und bewacht entsteht der Eindruck, dass die Mädchen und jungen Frauen vielmehr vom Verlassen des Fabrikgeländes abgehalten werden sollen, als mögliche Eindringlinge abzuwehren. Nur in Begleitung des Aufsichtspersonals dürfen die Mädchen und jungen Frauen das Gelände verlassen.

• **Sexuelle Übergriffe statt behüteter Töchter**

Die Sorge der Eltern um die Unschuld ihrer Töchter ist durchaus berechtigt. Denn am Arbeitsplatz selbst kommt es immer wieder zu sexuellen Übergriffen, besonders während der Nachtschichten und zwar durch das Aufsichtspersonal.

• **Schlafmangel statt Erholung**

In den engen Schlafsälen der Hostels, haben die jungen Frauen und Mädchen überhaupt keine Privatsphäre. Durch die ständige Arbeitsüberlastung und die kaum vorhandene Erholungszeit, leiden sie unter Müdigkeit und Schlafmangel.

• **Das wenige Essen wird vom Lohn abgezogen**

Wer zu spät von der Schicht kommt oder länger arbeiten muss hat sich mit den Resten der Mahlzeiten

zu begnügen. Oft ist dann nur noch ein wenig Reis übrig. Daher ernähren sich die Arbeiterinnen einseitig und leiden unter Mangelerscheinungen. Trotzdem werden die Kosten für Kost und Logis vom monatlichen Lohn abgezogen.

• **Arbeit die krank macht**

Staubig, heiß und stickig ist es in den Fabrikhallen. Unter der Arbeitszeit sind Toilettenbesuche beschränkt. Pausen werden wenn überhaupt, nur unregelmäßig gestattet. Während der Arbeit werden die jungen Frauen und Mädchen mit verbalen und physischen Übergriffen eingeschüchtert. Arbeitsunfälle durch Übermüdung sind die Folge. Krankenhausaufenthalte müssen selbst bezahlt werden. Bei Arbeitsunfähigkeit verlieren die Arbeiterinnen jeden Anspruch auf die Bonuszahlung oder irgendeine Form der Entschädigung.

• **Hungerlohn**

Theoretisch beläuft sich der Lohn der ArbeiterInnen auf 10 bis 18 Euro pro Monat. Abzüglich der Kosten für Mahlzeiten und Unterkunft bleibt ihnen meist nur die Hälfte dieses Betrages übrig. Dieses Geld schicken sie meist nach Hause, um zum Familieneinkommen beizutragen.

• **Kein Urlaub**

Häufig haben die Arbeiterinnen nur ein bis drei freie Tage (Sonntage) im Monat. Die Besuche der Eltern sind auf einen Tag und zwei Stunden pro Monat beschränkt und nur unter Aufsicht gestattet. Das Gelände dürfen die Mädchen und jungen Frauen nur in Begleitung eines Wachmannes verlassen. Bei Besuchen der Familie im Heimatdorf wird ihnen verboten, über die Arbeit zu sprechen.

• **Ausbildungsbetrug**

Keinen Bonus erhalten die Mädchen und jungen Frauen bei Abbruch der „Ausbildung“, bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses durch einen Arbeitsunfall oder wenn Fehlzeiten nicht abgearbeitet werden. Die ArbeitgeberInnen lassen sich immer neue, fadenscheinige Ausreden einfallen, um den Bonus nicht zahlen zu müssen. Es werden auch Arbeiterinnen nach Ende des Vertrages nach Hause geschickt, mit dem Versprechen, dass das Geld in den nächsten Tagen nachgeschickt wird. Tatsächlich kommt es aber nie, oder nur die Hälfte des versprochenen Bonus wird ausgezahlt.

(Quelle: Vortrag von Renate Surminski/Terre des Hommes Deutschland: Das Sumangali-Schema. Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie Südindiens. Multiplikatorinnenseminar der kfb/Aktion Familienfasttag 11/2012)

Projektsteckbrief

Anwaltschaft zu Arbeitsbedingungen von jungen Frauen in der Textilindustrie – Sumangalis



Projektnummer: 317.600-F13/00118 KF

Länderinformationen zu Indien

Fläche: 3.287.263 km²EinwohnerInnen: 1.236.687.000 (2013); 365/km²

Hauptstadt: New Delhi

Amtssprachen: Hindi, Englisch, 22 weitere Regionalsprachen

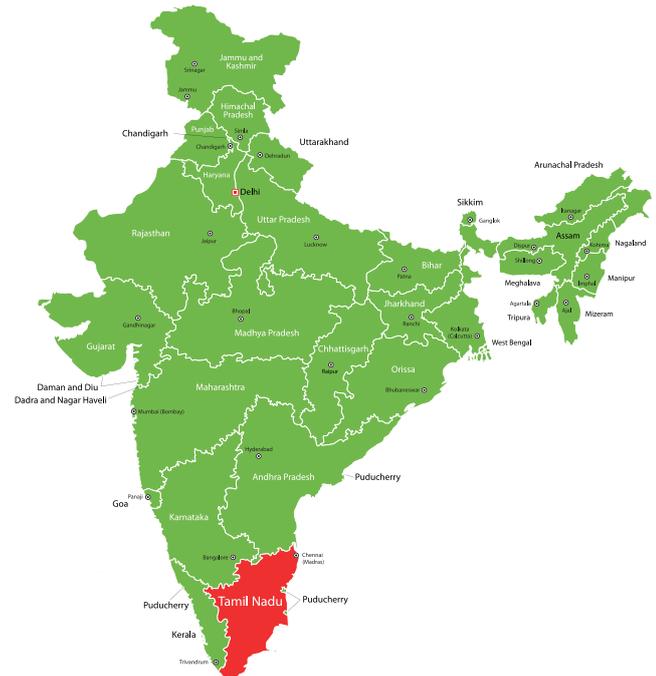
Währung: Indische Rupie (₹)

Lebenserwartung: 67,14 Frauen: 68,33/ Männer: 66,08 (2012)

(Ö: 79,91, Frauen: 82,97/ Männer: 77 (2012))

Human Development Index: 136 (Ö: 18)

Gender Inequality Index: 0,610 (Ö: 0,102)



International Human Development Indicators. UNDP 2013
Fischer Weltatmanach, S. Fischer Verlag GmbH Frankfurt am Main 2013

„Vaan Muhil“ heißt: bewölkter Himmel ...

Gegen diese Missstände macht die kfb-Partnerorganisation Vaan Muhil mobil. Sie hat bereits mehrere Kampagnen in Südindien gegen Folter und für Menschenrechte durchgezogen. 2011 hat sie eine Studie zu den Arbeitsbedingungen in der Baumwollindustrie in Südindien vorgelegt. Jetzt übernimmt Vaan Muhil die rechtliche Vertretung von Opfern bei groben Ungerechtigkeiten im „Sumangali-Scheme“. Die ArbeitgeberInnen werden auf Entschädigung geklagt. Außerdem organisiert Vaan Muhil Workshops, in denen sie RegierungsvertreterInnen Beispielfälle vorstellt.

... und bringt ersehnten Regen

Langfristig fordert Vaan Muhil, das „Sumangali-Scheme“ abzuschaffen. Auf dieses Ziel hin arbeitet Vaan Muhil mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Gewerkschaften zusammen und holt sich die Unterstützung der Medien.

Die kfb-Partnerorganisation Vaan Muhil wurde bereits bei der Aktion Familienfasttag 2013 vorgestellt. Nähere Informationen zum Projekt „Anwaltschaft zu Arbeitsbedingungen von jungen Frauen in der Textilindustrie – Sumangalis“ finden Sie unter www.teilen.at

Human Development Index (HDI)

Der „Human Development Index (HDI)“ ist eine Messzahl für den Entwicklungsstand eines Landes und setzt sich aus drei Komponenten zusammen: Lebenserwartung, Ausbildung und Kaufkraft. Dabei bleiben jedoch die sozialen Disparitäten und Einkommensunterschiede, die es in den Ländern gibt, weitgehend unberücksichtigt, auch unterscheidet der HDI nicht zwischen Städten und ländlichen Gebieten. Der „Human Development Report“ wird von den Vereinten Nationen (UNDP) jährlich veröffentlicht. (bpb – Bundeszentrale für politische Bildung, www.bpb.de)

Gender Inequality Index (GII)

Der „Gender Inequality Index (GII)“ – Index der geschlechtsspezifischen Ungleichheit – bewertet die Teilnahme von Frauen am Arbeitsmarkt, den Grad der Bildung, ihre Repräsentation im Parlament, die Geburtenrate sowie die Müttersterblichkeit in weltweit 146 Staaten. Das Ergebnis liegt auf einer Skala zwischen 0 (völlige Gleichberechtigung) und 1 (extreme Ungleichheit).

Gegen den „Sumangali“-Albtraum kämpfen!

Ihre Unterschrift gegen Lohnsklaverei in indischen Spinnereien!

Die kfb-Partnerorganisation Vaan Muhil kämpft in Südindien vehement gegen das „Sumangali“-Scheme, eine Form der Lohnsklaverei. Gemeinsam mit anderen NGOs, Gewerkschaften und Basisorganisationen führt Vaan Muhil eine Kampagne durch, die den Arbeitsminister von Tamil Nadu auffordert, das „Sumangali“-Scheme gesetzlich zu verbieten.

Die kfb unterstützt diese Kampagne auch hier und sammelt Unterschriften in Österreich. Wir lehnen die herrschenden Produktionsbedingungen in der indischen Textilbranche ab. Jene Frauen, die unsere Kleidung produzieren, haben ein Recht auf ordentliche Arbeitsbedingungen und auf gerechte Löhne!

Unterstützung erhält die kfb in ihrem Kampf um faire Arbeit vom Österreichischen Gewerkschaftsbund, der Clean Clothes Kampagne, der Dreikönigsaktion, der Frauensolidarität, weltumspannend arbeiten, Welthaus Graz und der Katholischen Arbeitnehmer/innenbewegung. Bis Ostern 2014 werden Unterschriften in Österreich gesammelt und im Rahmen der Aktion Familienfasttag an die PartnerInnen von Vaan Muhil übergeben.

Unterschreiben auch Sie noch heute gegen Lohnsklaverei auf www.teilen.at

Auch Unterschriftenlisten stehen dort als Download bereit.



© VAAN MUHIL

Gegen den „Sumangali“-Albtraum kämpfen!

„Es war wie in einem Gefängnis“, erzählt Rohini von ihrer Zeit in der Baumwollspinnerei in Coimbatore, dem südindischen Zentrum der Textilindustrie.

Rohini war 16, als sie angeworben wurde. 770,- Euro versprach man ihr nach Erfüllung des Vertrags. Ein verlockendes Angebot, denn als junge Dalit-Frau aus einer mittellosen Tagelöhner-Familie aus dem von Armut geprägten Süden von Tamil Nadu ist Rohinis Aussicht auf ausreichendes Einkommen und eine Ehe gering. Aber nur eine verheiratete Frau wird gesellschaftlich anerkannt, ist eine „Sumangali“ – eine glücklich verheiratete Frau.

Diesen Umstand nutzen Baumwoll-FabrikantInnen aus und stellen den „Sumangali“-Arbeiterinnen Löhne in Höhe einer passablen Mitgift in Aussicht. Doch die Realität ist ernüchternd: 12-Stunden-Schichten, kein Wochenende, kein Urlaub, ständige Überwachung, Gewalt und Demütigungen, unzureichender Arbeitsschutz und notdürftige medizinische Versorgung. Lebenslange Gesundheitsschäden sind die Folge. Die meisten werden noch vor Ablauf der Verträge gekündigt und fallen um die Pauschale um. Geschätzte 100.000 bis 150.000 junge Frauen sind derzeit in Tamil Nadu als „Sumangali“-Arbeiterinnen beschäftigt.

Sich gegen dieses System der Erniedrigung zu wehren, erfordert Mut: Doch Kolleginnen von Rohini zeigten die Spinnerei beim Bezirkshauptmann an. Sie nannten jene Aufpasser, die sie gefoltert hatten, und beschrieben die schlimmen Arbeitsbedingungen. Daraufhin wurde die Baumwollspinnerei geschlossen. Die „Sumangali“-Arbeiterinnen waren befreit, doch den versprochenen Lohn bekamen sie bis heute nicht.

Unterstützung erhalten die „Sumangali“-Arbeiterinnen von der kfb-Partnerorganisation Vaan Muhil. Die unabhängige NGO engagiert sich seit 1996 erfolgreich in Menschenrechtsfragen im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Seit 2009 beschäftigt sie sich mit der Lohnsklaverei unter dem Deckmantel „Sumangali-Scheme“. Sie macht auf die untragbaren Arbeitsbedingungen in den Baumwollspinnereien und der Textilindustrie aufmerksam. Vertritt „Sumangali“-Arbeiterinnen für Entschädigungszahlungen vor Gericht, um Präzedenzfälle zu



© VAAN MUHIL

schaffen. Leistet Aufklärungsarbeit und bewirkt ein Umdenken auf politischer Ebene. Gemeinsam mit anderen NGOs und Gewerkschaften hat Vaan Muhil eine Unterschriftenkampagne zur Abschaffung des „Sumangali-Scheme“ lanciert. Ihr Ziel: Lohnsklaverei muss verboten werden!

Die kfb sammelt Unterschriften in Österreich. Wir lehnen die herrschenden Produktionsbedingungen in der indischen Textilbranche ab. Jene Frauen, die unsere Kleidung produzieren, haben ein Recht auf ordentliche Arbeitsbedingungen und auf gerechte Löhne! Unterstützung erhält die kfb in ihrem Kampf um faire Arbeit vom Österreichischen Gewerkschaftsbund, der Clean Clothes Kampagne, der Dreikönigsaktion, der Frauensolidarität, weltumspannend arbeiten, Welthaus Graz und der Katholischen Arbeitnehmer/innenbewegung.

Unterschreiben auch Sie noch heute gegen Lohnsklaverei! Bis zum Start der Aktion Familienfasttag der kfbö am Aschermittwoch 2014 wollen wir mindestens 5.000 Unterschriften sammeln. Diese werden wir gemeinsam mit unseren KooperationspartnerInnen unserer Partnerorganisation Vaan Muhil übergeben. Vaan Muhil wird so noch stärker und vehementer im Kampf gegen Lohnsklaverei auftreten können.

Diese Kampagne wird von folgenden KooperationspartnerInnen unterstützt:



Decent Work

Menschenwürdige, faire und genderechte Arbeitswelten

*Claudia Dal Bianco und Nina Hechenberger
(Frauensolidarität)*

Was bedeutet der Begriff „Decent Work“?

„Decent Work“ wurde als Konzept und Agenda 1999 von der ILO (International Labour Organisation – Internationale Arbeitsorganisation) eingeführt und gefordert. Sie definiert „menschenwürdige Arbeit“ als produktive Arbeit von Frauen und Männern unter Bedingungen, bei denen Freiheit, Gerechtigkeit, Sicherheit und die menschliche Würde gewahrt sind. Sie beinhaltet demnach Beschäftigungsmöglichkeiten, die ein gerechtes Einkommen sichern, mit Sicherheit am Arbeitsplatz und einer sozialen Absicherung der Beschäftigten und ihrer Familien verbunden sind, bessere Aussichten auf eine persönliche Weiterentwicklung bieten und die soziale Integration fördern. Darüber hinaus geben sie den Menschen die Möglichkeit ihre Anliegen vorzubringen, sich gewerkschaftlich zu organisieren und an den für ihr Leben relevanten Beschlüssen mitzuwirken. Sie garantieren allen Chancengleichheit und Gleichbehandlung.

Wer oder was ist die ILO (International Labour Organisation)?

Die ILO begann ihre Tätigkeit am 11. April 1919 auf der Friedenskonferenz in Versailles. Sie war ursprünglich eine ständige Einrichtung des Völkerbundes mit dem Ziel der Sicherung des Weltfriedens auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit. Entstanden ist sie aus einer Forderung der sozialdemokratischen Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Sie ist demnach eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen, die damit beauftragt ist, soziale Gerechtigkeit sowie Menschen- und Arbeitsrechte zu fördern.

Der ILO zufolge bezieht sich die Agenda zu „Decent Work“ und den damit in Zusammenhang stehenden so genannten Kernarbeitsnormen (Core Labour Standards – CLS) auf alle erwerbstätigen ArbeiterInnen – unabhängig davon, ob sie in der formellen oder informellen Wirtschaft angesiedelt sind. Die vier Kernarbeitsnormen **beinhalten das Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit, Vereinigungsfreiheit, Tarifverhandlungen, Nichtdiskriminierung am Arbeitsplatz und Gleichbehandlung.**

Gängige Praxis ist jedoch, dass Mädchen „älter“ gemacht werden und somit nicht unter das Verbot von Kinderarbeit fallen. Auch die Vereinigungsfreiheit wird oftmals unter Androhung von Entlassung be-

schränkt. Und es ist üblich, dass Tarifverhandlungen – wenn sie überhaupt zugelassen werden mit der Ausrede auf den „Marktdruck“ abgedreht werden, um das Unternehmen „konkurrenzfähig“ zu halten.

Feministische Kritik an Kernarbeitsnormen

KritikerInnen wenden ein, dass die ILO-Kernarbeitsnormen die dringlichen Bedürfnisse von informellen Arbeiterinnen nicht oder nur unzureichend berücksichtigen. Generell werden in der Debatte über CLS herrschende Geschlechterverhältnisse ignoriert, d.h. dass Geschlechterdiskriminierung grundlegend die Arbeitsbedingungen von Frauen in der globalen Ökonomie prägt. Wichtige Prinzipien wie das Recht sich zu organisieren oder das Recht auf Tarifverhandlungen, die auch in den Kernarbeitsnormen formuliert sind, setzen ein verbindliches Verhältnis zu ArbeitgeberInnen voraus – ein Umstand, der in informellen Arbeitsbeziehungen meist nicht gegeben ist. Für informelle und mobile ArbeiterInnen (z.B. migrantische oder Vertragsarbeitskräfte oder Heimarbeiterinnen, die isoliert tätig sind) sind die Möglichkeiten, kollektiv zu agieren und mit klar identifizierbaren ArbeitgeberInnen in Verhandlungen zu treten, vielfach eingeschränkt.

„Core Labour Standards“ stellen somit keine universellen Standards für alle erwerbstätigen Arbeitenden dar, sondern sind vielmehr ein politischer Kompromiss zwischen den Regierungs-, ArbeitgeberInnen- und ArbeitnehmerInnen-VertreterInnen innerhalb der ILO. Unterstrichen wird dies durch die Tatsache, dass in den CLS weder Mindestlöhne noch Arbeitszeitregelungen, soziale und gesundheitliche Absicherung wie Kranken- und Pensionsversicherung oder Mutterschutz abgedeckt sind. Arbeitsstandards wie die ILO-Kernarbeitsnormen beschränken sich demnach nur auf die Arbeit im formellen Sektor und zielen auf eine staatliche Regulierung ab. Transnationale private Unternehmen werden hier nicht in die Pflicht genommen. Zudem enthält das Konzept von „Decent Work“ keinerlei Hinweise zu marktkontrollierenden Mechanismen oder Sanktionsmaßnahmen bei Verletzung von ArbeiterInnenrechten.

Was ist informelle Wirtschaft?

Informelle Arbeit ist nicht durch Arbeits- und Sozialgesetz registriert, reguliert oder geschützt. Sie ist

gekennzeichnet durch geringes und unregelmäßiges Einkommen, lange Arbeitszeiten und den fehlenden Zugang zu Informationen, Finanzen, Aus- und Fortbildung.

Bereits jetzt ist die Hälfte der globalen ArbeiterInnenschaft informell erwerbstätig. Eine aktuelle Studie der OECD kommt zu dem Ergebnis, dass mit den Auswirkungen der aktuellen multiplen Krisen diese Anzahl bis 2020 auf zwei Drittel ansteigen wird. Frauen sind bereits jetzt zu 60% in der informellen Wirtschaft tätig.

Wo arbeiten v.a. Frauen?

Informell beschäftigt sind Frauen hauptsächlich:

- in Freihandelszonen – Free Trade Zones (Sonderwirtschaftszonen)
- von zu Hause aus arbeitend (Home-based work)
- in Care-work
- als Hausangestellte (homeworkers).

Sonderwirtschaftszonen sind räumlich abgegrenzte geographische Gebiete innerhalb eines Staates, für die rechtliche und administrative Erleichterungen für InvestorInnen bestehen. Sie betreffen Zoll- und Steuerrecht, Umwelt- und Arbeits- oder Sozialrecht. Ziel ist für gewöhnlich die Steigerung von in- und ausländischen Investitionen (Z.B. in Indien – Tamil Nadu – Textilindustrie!)

Was bedeutet Feminisierung von Arbeit?

Feminisierung wird der mit der Globalisierung, Deregulierung und Flexibilisierung von Arbeit einhergehende Prozess der Ausweitung von Frauenerwerbsarbeit bzw. ihres Anteils an gesellschaftlicher Gesamtarbeit beschrieben. Aktuell sind mehr Frauen als je zuvor in den weltweiten Erwerbsmarkt integriert. Abgesehen vom quantitativen Ausmaß bezeichnet die „Feminisierung der Beschäftigung“ aber auch eine neue, spezifische Qualität der Erwerbsarbeit: Als Ausdruck eines tiefgreifenden Umbruchs in der Arbeitswelt kennzeichnet der Begriff die Angleichung traditioneller männlicher Erwerbsbiografien an bislang für Frauen typische Beschäftigungsformen und -bedingungen, die durch geringe Entlohnung, niedrige Qualifizierung und eingeschränkte Aufstiegschancen charakterisiert sind.

Die Zuwächse in der Frauenerwerbstätigkeit verdanken sich vor allem zeitlich reduzierten Beschäftigungsverhältnissen – so hat sich zwar die Zahl der Arbeitsplätze für Frauen erhöht, jedoch nicht deren Beschäftigungsvolumen. Die geschlechtliche Arbeitsteilung im Privaten und die Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt stützen sich gegenseitig, indem Frauen primär auf die unbezahlte Arbeit im Haushalt

und für die Familie verwiesen werden und ihre Erwerbsarbeit als „Zuverdienst“ verhandelt wird. Die meisten Teilzeitbeschäftigten können von ihrem Gehalt nicht leben – die feminisierte Erwerbsarbeit verunmöglicht zunehmend die Existenzsicherung. De facto wird Erwerbsarbeit nur zwischen Frauen und nicht zwischen Männern und Frauen umverteilt. Die Etablierung schlecht oder nicht abgesicherter Arbeitsverhältnisse trifft aber nicht alle Frauen gleichermaßen. Wie etwa das Beispiel der Haushaltsarbeit aufzeigt, finden hierarchische Spaltungen unter Frauen entlang von Herkunft und Klasse statt. Gerade Migrantinnen werden in prekäre Beschäftigungsverhältnisse und in den informellen Arbeitsmarkt abgedrängt.

Die **Informalisierung** der Arbeit in Nord und Süd ist nicht unmittelbar vergleichbar, dennoch weisen sie strukturelle Ähnlichkeiten auf. In den Sozialwissenschaften ist daher auch von der „Globalisierung der Unsicherheit“ die Rede: immer mehr Menschen machen demnach die Grunderfahrung existenzieller Unsicherheit.

Zahlen zu Frauen und Arbeit weltweit

- 70% der absolut Armen sind Frauen
- 80% der Working Poor sind Frauen
- 22 Millionen Frauen haben 2009 aufgrund der Krise ihre Arbeit verloren
- Die ILO verzeichnet einen stärkeren Anstieg der Arbeitslosigkeit von Frauen im Vergleich zu Männern
- + 50% der migrantischen ArbeitnehmerInnen aus Afrika und Lateinamerika sind Frauen
- + 80% der MigrantInnen aus Süd- und Südostasien sind Frauen

Hintergrundinformationen im Internet:

Toolkit: Globale Arbeitswelten aus Genderperspektive.
http://www.frauensolidaritaet.org/decent%20work/toolkit_webversion_FINAL.pdf

Corporación Cactus

Die Corporación Cactus wurde 1995 in Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens, gegründet. Zu Beginn machte es sich die Organisation zur Aufgabe, für die ArbeiterInnen in der Blumenindustrie einzutreten, für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen und sich für den Umweltschutz einzusetzen.



Seit über zehn Jahren unterstützt die Aktion Familienfasttag Cactus. Anfangs wurde das Kommunikationsprojekt für die Blumenkampagne gefördert:

Die Blumen-ArbeiterInnen erhielten Informationen zu Ausbildungsmöglichkeiten, zu Arbeitsrecht und Gesundheit. Die MitarbeiterInnen von Cactus erreichten die BlumenarbeiterInnen über lokale Radiosender und gaben ihnen Raum, ihre Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen. So wurde das Radio ihr Sprachrohr und ihre Informationsquelle. Zugleich lobbyierte Cactus für die Blumen-ArbeiterInnen und unterstützte freie Gewerkschaften. Vertrauen erarbeitete Cactus sich über Forschung zu sozialen und ökologischen Auswirkungen der Blumenindustrie. Dafür wurden

z.B. Nachweise von Pestiziden im Wasser und der Natur dokumentiert oder der Einsatz von Chemikalien in Zusammenhang mit Gesundheitsschäden unter den ArbeiterInnen gebracht. Die Ergebnisse flossen in verbesserte Arbeitsrechte, in Bestimmungen und Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern ein. Von Anfang an publizierte Cactus alle relevanten Informationen in ihrer Zeitschrift.

Inzwischen ist die Organisation zu einer Institution für die Bevölkerung in der Hochebene von Bogotá (Sabana) geworden. Ihr Ziel ist es, zu einer Entwicklung der Sabana beizutragen, bei der die Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung berücksichtigt werden und diese ein Mitspracherecht hat. Cactus beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Agrar- und Blumenindustrie auf die Menschenrechte, sowie auf die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und Umweltrechte. Das alternative Radio ist als Informations- und Mitgestaltungsmedium weiterhin ein wichtiges Element.

Zahlen und Fakten zu BlumenarbeiterInnen und zur Blumenproduktion

- Kolumbien ist:
 - weltweit zweitgrößte Exporteur von Blumen (nach den Niederlanden).
 - Die Blumenindustrie generiert 182 000 Jobs. 1 Million Menschen sind auf das daraus erwirtschaftete Einkommen angewiesen.
 - Direkt Beschäftigte 98.641 – indirekt Beschäftigte 83.533.
 - 65% weibliche Arbeitskraft
 - 79% wird in die USA exportiert
 - Exporte in der Höhe von 1.240 Mio US-Dollar (2010)
 - In der Zeit von 2006 bis 2011 wurden 24.000 Arbeitsplätze gestrichen, bei gleichbleibenden Exportmengen.
- FAIRTRADE-Rosen werden auf über 50 Blumenfarmen weltweit (z.B. Kenia, Tansania, Ecuador oder Kolumbien) angepflanzt.
- 2012 wurden 34,2 Mio FAIRTRADE-Stiele (Rosen) in Österreich verkauft.





„Radio ist unsere Leidenschaft“

Ich heiße Zulena León Botero und lebe seit sieben Jahren in der Gemeinde Zipaquirá. Bei der Organisation Cactus habe ich den Lehrgang „Arbeit, Gleichheit und Entwicklung“ absolviert. Diese Ausbildung für Frauen gab den Anstoß für die Gründung meiner Organisation „Frauenstimmen, brechen mit dem Schweigen“. Die ursprüngliche Idee war, unser neu erworbenes Wissen an andere Frauen weiterzugeben. Wir haben Gesprächsrunden in der Gemeinde organisiert und Veranstaltungen am 25. November, dem Tag gegen Gewalt an Frauen, organisiert. So geben wir den Frauen eine Stimme.

Dann haben wir begonnen, am Radioprogramm von Cactus teilzunehmen. Ursprünglich hieß die Sendung „Blumen, Kaffee und mehr“. Mittlerweile haben wir das Programm umgestaltet. Heute heißt es „Stimmen der Sabana, Echos aus unserer Region“. Es war eine wunderbare Erfahrung. Nun sehen wir Kommunikati-

on nicht mehr als etwas, das uns fremd ist, sondern als etwas, das wir als Gemeinde mitgestalten können. Radio Machen wurde zur Leidenschaft meiner Organisation.

An dieser Veränderung teilzuhaben, hat mich bereichert, weil wir sie gemeinsam gestaltet haben. Unsere Stimmen im Radio zu hören ist eine befriedigende Erfahrung. Das Programm dient dazu, die Probleme in der Gemeinde anzusprechen, die von anderen Medien nicht thematisiert werden.

Die „Stimmen der Sabana“ waren wichtig, damit wir als Frauen das Wort ergreifen. Und damit unsere Familien, unsere Söhne, Töchter, Brüder, Schwestern uns hören und erfahren, dass es wichtig ist, die Stimme der Frauen zu hören.

(Übersetzung: M.Müller-Schöffman)

Projektsteckbrief

Vernetzung von Organisationen durch Radioarbeit in der Hochebene Sabana de Bogotá

Projektnummer: 214.000-F10/00261



Länderinformationen zu Kolumbien

Fläche: 1 141 748km²

EinwohnerInnen: 47.704.000

Hauptstadt: Bogotá

Amtssprachen: Spanisch

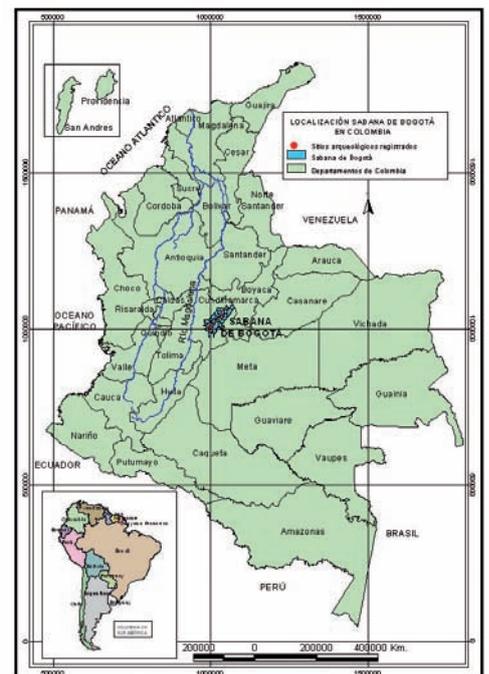
Währung: 1 Kolumb. Peso (kol\$) = 100 Centavos

Lebenserwartung: 72,7 – Frauen: 76,5/ Männer: 69,1 (2007) (Ö: 80,4)

Human Development Index: Rang 91 (Ö: 18) (2013)

Gender Inequality Index: 0,459 (Ö: 0,102)

Quellen: International Human Development Indicators. UNDP 2013
Fischer Weltatmanach, S. Fischer Verlag GmbH Frankfurt am Main 2013



Die langjährige Erfahrung der Organisation Cactus hat gezeigt, dass es wesentlich ist, die Rechte der Bevölkerung der Region zu berücksichtigen. So kann zu einer Entwicklung beigetragen werden, die ihr Augenmerk nicht nur auf Export und den globalen Markt richtet, sondern auch die AkteurInnen beachtet.

Cactus konzentriert sich daher auf die Förderung von sozialer Partizipation, insbesondere von Frauen

und Jugendlichen. Gleichzeitig legt Cactus wert darauf, soziale Organisationen in der Region zu stärken und untereinander zu vernetzen.

Die Arbeit von Cactus ist in drei Bereiche gegliedert:

1. Partizipation und Kommunikation für menschliche und nachhaltige Entwicklung
2. Arbeitsbedingungen, Frauen und Agrarexporte
3. Umwelt und Ernährungssouveränität

Vom Bildungskonzept der „educación popular“ ausgehend hat Cactus mit seiner Arbeit Prozesse in Gang gesetzt, die vielerlei Früchte tragen:

- Durch die Begleitung von Cactus und insbesondere die Verwendung von alternativen Kommunikationsmitteln als Bildungswerkzeuge ist es gelungen, dass sich Menschen in der Region organisieren und für ihre Rechte eintreten. Insbesondere das Sozialforum der Sabana 2009 war hier ein wichtiger Meilenstein, in welchem die TeilnehmerInnen für sie wichtige Themen betreffend Frauen, Jugendlichen, Ernährungssouveränität, Bildung und Kinder identifizierten.
- Die Radiosendung „Blumen, Kaffee und mehr“ („Flores, Tinto y algo más“) in der Sendereihe „Frauenerzählungen“ („palabras de mujeres“) berichtet über die Arbeitsrechte von Frauen. Diese und die regelmäßige Herausgabe des Informationsbulletins „Boletín Sabanerito“ trugen zur Information und Meinungsbildung in Bezug auf die Entwicklung der Region abseits der konventionellen Berichterstattung bei.
- Der „Internationale Tag der BlumenarbeiterInnen“ am 14. Februar ist zu einem wichtigen Referenzpunkt für die Region geworden und wird inzwischen von den Gemeinden völlig selbständig organisiert. Aktive Frauenorganisationen aus verschiedenen Gemeinden, wie „Frauenstimmen brechen das Schweigen“ oder „Frauen, Gesellschaft und Demokratie“ veranstalteten Aktionen und setzten sich für die Rechte der Frauen ein. So fand z.B. ein regionales Frauentreffen der Sabana von Bogotá statt. Ziel war es, ein regionales Netzwerk aufzubauen, dass sich der gemeinsam identifizierten Probleme in der Region und ihre Auswirkungen auf Frauen annahm.

Für mich soll's rote Rosen regnen

Hildegard Knef

Mit 16, sagte ich still:
ich will,
will groß sein, will siegen,
will froh sein, nie lügen.
Mit 16, sagte ich still:
ich will,
will alles oder nichts.

Für mich soll's rote Rosen regnen,
mir sollten sämtliche Wunder begegnen,
die Welt sollte sich umgestalten
und ihre Sorgen für sich behalten.

Und später, sagte ich noch:
Ich möchte verstehen, viel sehen,
erfahren, bewahren.
Und später, sagte ich noch: Ich möchte
nicht allein sein und doch frei sein.

Für mich soll's rote Rosen regnen,
mir sollten sämtliche Wunder begegnen,
das Glück sollte sich sanft verhalten,
es soll mein Schicksal mit Liebe verwalten.

Und heute, sage ich still:
Ich sollt
mich fügen, begnügen,
ich kann mich nicht fügen,
kann mich nicht begnügen:
will immer noch siegen.
will alles, oder nichts.

Für mich soll's rote Rosen regnen,
mir sollten ganz neue Wunder begegnen,
mich fern vom alten neu entfalten,
von dem, was erwartet, das meiste halten.
Ich will, ich will



© Corporación Cactus

Rote Rosen für die Welt – viel Arbeit und wenig Lohn für die BlumenarbeiterInnen

Zum Valentinstag exportiert Kolumbien rund 450 Millionen Blumen in alle Welt. 15% des gesamten Jahresumsatzes. Doch was die Arbeit in der Blumenindustrie für die hauptsächlich weiblichen BlumenarbeiterInnen ausmacht, scheint weder in einer Exportstatistik noch in der Öffentlichkeit auf.

„Meine Mutter beginnt morgens um 5 Uhr und kommt nachts um 11 Uhr wieder aus der Arbeit,“ erzählt ein Mädchen über die Arbeit ihrer Mutter in der Blumenproduktion. „Ich sehe sie kaum und so kümmere ich mich um meine vier Geschwister.“

In den Zeiten vor dem Valentinstag und vor dem Muttertag ist Hochsaison in der Blumenproduktion. Viele Überstunden werden angeordnet, aber nur selten bezahlt. Es gibt wenig Aufklärung über die gesundheitlichen Risiken im Umgang mit den Chemikalien und an Schutzkleidung wird gespart. In der Blumenindustrie sind hauptsächlich ungelernte ArbeiterInnen beschäftigt, die Löhne unter dem Mindestlohn und die Arbeitsverträge sind unsicher. Die ArbeiterInnen wagen es nicht, sich gewerkschaftlich zu organisieren, aus Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren.

Die Hochebene ist Zentrum der Blumenindustrie

Die „Sabana de Bogotá“ im Departement Cundinamarca nahe der Hauptstadt Bogotá ist das dichtest besiedelte Gebiet Kolumbiens. Mittlerweile leben 20 % der Gesamtbevölkerung des Landes in dieser Region. Sie stellt das Zentrum der Schnittblumenindustrie Kolumbiens dar, ist aber auch sonst eine wichtige Industrieregion mit der Perspektive, in den Großraum Bogotá hinein zu wachsen. In der Region werden 31% des BIP erwirtschaftet, es ist das Finanz- und Handelszentrum des Landes, Zentrum der Telekommunikation und der Medien. Die Exporte haben sich in den Jahren 2007 – 2010 verdreifacht. Der internationale Flughafen liegt in dieser Region, und es gibt große Projekte, die Sabana noch weiter für den internationalen Markt auszubauen auf Kosten der ansässigen Bevölkerung.

Leiharbeit: Arbeiten ohne Rechte

Die Arbeitsrechte werden in Kolumbien zunehmend gelockert und verschärfen den Druck auf die ArbeiterInnen. Frauen leiden darunter besonders: Denn sie sind öfter arbeitslos und müssen sich deshalb mit Beschäftigungen im informellen Sektor begnügen.

Zudem werden immer weniger Arbeitsverträge direkt abgeschlossen und die Zahl der Leiharbeitsverträge steigt. Die Rahmenbedingungen für LeiharbeiterInnen werden in sogenannten „Arbeitskooperativen“ festgelegt. So werden den ArbeiterInnen jegliche Rechte entzogen und Arbeitsrechte massiv verletzt. Die Bildung von Gewerkschaften ist untersagt, ArbeiterInnen werden ohne Angabe von Gründen oder aufgrund von Schwangerschaft oder Krankheit entlassen, Transport – und Personalkosten werden vom Lohn abgezogen, Überstunden werden ebenso wenig wie Urlaub bezahlt. Es herrscht die ständige Angst, den Job zu verlieren. LeiharbeiterInnen besitzen also keinerlei arbeitsrechtliche Ansprüche wie sie die kolumbianische Gesetzgebung eigentlich vorsieht und können diese auch nicht bei Gericht anklagen.

ArbeiterInnen, die sich gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen zur Wehr setzen, riskieren oft unrechtmäßige Sanktionen ihrer ArbeitgeberInnen. Ein aktuelles Beispiel dafür ist ein Betrieb des multinationalen Unternehmens Falcon in Kolumbien. Vor einem Jahr behielt das Unternehmen mehrere Wochen Löhne und Sozialversicherungsbeiträge von 200 Arbeitskräften ein. Als sich sieben von ihnen daraufhin gewerkschaftlich organisierten und bei der Geschäftsführung gegen diese Behandlung protestierten, wurden 72 Gewerkschaftsmitglieder ausgesperrt. Bisher kamen die Verhandlungen noch zu keinem Ergebnis.



© Cactus

Projekt Kolumbien – Quellen:

- Roswitha Just: Projektbeschreibung „Vernetzung von Organisationen durch Radioarbeit in der Hochebene Sabana de Bogotá“, 2010
- Cactus: Proyecto „Comunicación radial: una propuesta de articulación organizacional en la región de la Sabana de Bogotá“, 2010
- FIAN Deutschland: Rechte der Blumenarbeiterinnen stärken, Pressemeldung 02/2013; www.fian.de zuletzt abgerufen im Juli 2013
- kfb/Aktion Familienfasttag: Frauengerechte Globalisierung. Behelf zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. 2005
- www.latina-press.com : Pressemeldung zum Valentinstag vom 10. Februar 2012; zuletzt abgerufen im Juli 2013

Rundenmodell für Frauengruppen

(Dauer ca. 1 – 1,5 Stunden)

1. Begrüßung

2. Einstieg in das Thema mit einem „Stummen Dialog“ (10 Min):

Auf 2-3 Flipcharts im Raum verteilt, steht jeweils der Anfang eines Satzes wie z.B.

„Faire Arbeit bedeutet ...“:

„Als Konsumentin achte ich beim Kauf auf...“

„Die Arbeit von Frauen hier ist...“

„Über die Arbeit von Frauen in Indien/ Kolumbien weiß ich...“.

Die Teilnehmerinnen werden aufgefordert, aufzustehen und im Stillen die Sätze auf den Flipcharts zu ergänzen, oder die Beiträge anderer zu kommentieren. Bei jedem Flipchart liegen Stifte. Im Hintergrund kann Musik abgespielt werden. Anschließend werden die Flipcharts für alle sichtbar aufgehängt.

3. Kurzinput zum Thema „Billig ist doch zu teuer. Faire Arbeitsbedingungen für alle.“ Anhand des Bildungsbeihilfs 2013 oder des Einleitungstextes (s. S.2-3) (10 Min)

4. Jede der Teilnehmerinnen erhält eine Kopie eines der folgenden Texte:

„Rote Rosen für die Welt – viel Arbeit und wenig Lohn für die BlumenarbeiterInnen“ (s. S.16),

Projektbeschreibung „Vernetzung von Organisationen durch Radioarbeit in der Hochebene Sabana de Bogotá“, „Radio ist meine Leidenschaft“ (s. S.14)

Jede liest einen der Texte für sich.

Anschließend wird in Paaren oder Kleingruppen der jeweils gelesene Text besprochen. Danach stellt ein Paar/ eine Gruppe das Projekt im Plenum den anderen vor. Die Referentin kann anschließend weitere Informationen ergänzen oder Zusammenhänge erläutern. (30 Min)

5. Besprechung und Klärung der Gestaltung der Aktion Familienfasttag 2014. (20 Min)

6. Abschluss: Blitzlicht

Unter www.teilen.at finden Sie unter „Materialien“ den Behelf zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit der Aktion Familienfasttag 2013 zum Thema „Billig ist doch zu teuer. Faire Arbeitsbedingungen für alle.“ mit weiteren Methoden für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Brot & Rosen

*Wenn wir zusammen gehen,
geht mit uns ein schöner Tag,
durch all die dunklen Küchen
und wo grau ein Werkshof lag,
beginnt plötzlich die Sonne
unsre arme Welt zu kosen
und jeder hört uns singen
BROT UND ROSEN*

*Wenn wir zusammen gehen,
kämpfen wir auch für den Mann,
weil unbemuttert kein Mensch
auf die Erde kommen kann
und wenn ein Leben mehr ist
als nur Arbeit, Schweiß und Bauch
wollen wir mehr – gebt uns Brot
doch gebt die Rosen auch.*

*Wenn wir zusammen gehen
gehen unsre Toten mit,
ihr unerhörter Schrei nach Brot
schreit auch durch unser Lied
sie hatten für die Schönheit,
Liebe, Kunst erschöpft nie Ruh
drum kämpfen wir ums Brot
und woll' n die Rosen dazu.*

*Wenn wir zusammen gehen
kommt mit uns ein besserer Tag,
die Frauen, die sich wehren
wehren aller Menschen Plag,
zuende sei, dass kleine Leute
schufteten für die Großen,
her mit dem ganzen Leben:
BROT UND ROSEN*

Das Lied stammt aus dem Jahr 1912. Es entstand bei einem Streik von 14.000 Textilarbeiterinnen in Lawrence/USA.

Aktion Familienfasttag der kfbö

Spiegelgasse 3/II • 1010 Wien • Telefon: 01-51552-3697 • E-Mail: teilen@kfb.at • Internet: www.teilen.at

Welthäuser

Welthaus der Diözese Innsbruck • Heiliggeiststraße 16/I • 6020 Innsbruck • Tel. 0512 / 7270-608 •
E-Mail: welthaus@dioezese-innsbruck.at • Internet: www.welthaus-innsbruck.at/

Welthaus Wien • Alserstraße 19 • 1080 Wien • Tel. 01 / 890 42 99-3353 •
E-Mail: wien@welthaus.at • Internet: www.welthaus.at/wien/

Welthaus Diözese Graz-Seckau • Grabenstraße 39 • 8010 Graz • Tel. 0316 / 32 45 56 •
E-Mail: graz@welthaus.at • Internet: http://graz.welthaus.at/

Welthaus Diözese Gurk-Klagenfurt • Tarviser Straße 30 • 9020 Klagenfurt • Tel. 0463 / 5877-2623 •
E-Mail: klagenfurt@welthaus.at • Internet: www.klagenfurt.welthaus.at/

Welthaus Diözese Linz • Kapuzinerstraße 84 • 4021 Linz • Tel. 0732 / 7610-3271 •
E-Mail: linz@welthaus.at • Internet: www.dioezese-linz.at/pastoralamt/wekef/

Diözesankommission für die Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit, Welthaus Salzburg •
Kapitelplatz 6 • 5020 Salzburg • Tel. 0662 / 8047-7610 • E-Mail: salzburg@welthaus.at •
Internet: www.kirchen.net/dkwe/

Welthaus Diözese St. Pölten • Klostersgasse 15 • 3100 St. Pölten • Tel. 02742 / 324-3386 •
E-Mail: stpoelten@welthaus.at • Internet: www.dsp.at/pa_wekef/welthaus.php

Globale Verantwortung – Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe

Apollogasse 4/9 • 1070 Wien • Tel. 01 / 522 44 22-0 •
E-Mail: office@globaleverantwortung.at • Internet: www.globaleverantwortung.at

Baobab

Sensengasse 3 • 1090 Wien • Tel. 01 / 3193073 • E-Mail: service@baobab.at • Internet: www.baobab.at

Frauensolidarität

Sensengasse 3 • 1090 Wien • Tel. 01 / 3174020 •
E-Mail: office@frauensolidaritaet.org • Internet: www.frauensolidaritaet.org

KOO – Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission

Türkenstraße 3 • 1090 Wien • Tel. 01 / 3170 321 • E-Mail: info@koo.at • Internet: www.koo.at

Südwind Agentur –

Die Agentur für Süd-Nord-Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit GesmbH

Laudongasse 40 • 1080 Wien • Tel. 01 / 405 55 15 0 •
E-Mail: suedwind.agentur@suedwind.at • Internet: www.suedwind-agentur.at

WIDE – Netzwerk Women in Development Europe

Währingerstraße 2-4 • 1090 Wien • Tel. 01 / 3174031 •
E-Mail: office@wide-netzwerk.at • Internet: www.wide-netzwerk.at/



www.cleanclothes.at

www.mode.cleanclothes.at Bildungsmaterialien zu globalen Zusammenhängen in der Textil- und Bekleidungsindustrie. Einzelne Lehreinheiten, zahlreiche Literaturtipps, das Handbuch für Lehrende uvm. zum Download. *Clean Clothes Kampagne in Deutschland:* Kampagne für Saubere Kleidung **www.saubere-kleidung.de** *in der Schweiz:* Clean Clothes Campaign **www.cleanclothes.ch/**



www.wearfair.at

Österreichs Messe für faire und ökologische Mode & Design. Die Südwind-Initiative WearFair berät KonsumentInnen und Klein- und Mittelbetriebe (KMUs) zum Thema faire und ökologische Mode. Ziel ist die Sensibilisierung für die Missstände in der globalen Bekleidungsindustrie und das Aufzeigen von Alternativen. Unter diesem Link ist auch ein Einkaufsratgeber mit einem ausführlichen Verzeichnis von Shops, die in Österreich öko-faire Mode verkaufen, sowie Modelabels und Gütesiegel für soziale und ökologische Nachhaltigkeit.



www.fairtrade.at

FAIRTRADE Österreich ist ein Verein zur Förderung des Fairen Handels mit Entwicklungsländern. 26 Organisationen aus den Bereichen Entwicklungspolitik, Ökologie, Bildung, Soziales und Religion sind Vereins-Mitgliedsorganisationen von FAIRTRADE Österreich. FAIRTRADE Österreich vergibt das FAIRTRADE-Gütesiegel für zertifizierte Produkte in Österreich, bei denen die Einhaltung der internationalen FAIRTRADE-Standards von der unabhängigen Zertifizierungsorganisation FLO-CERT GmbH kontrolliert wurde.



www.weltumspannend-arbeiten.at

Weltumspannend arbeiten – Der entwicklungspolitische Verein im ÖGB



www.marktcheck.at

Ein Service von Greenpeace gemeinsam mit Die Umweltberatung, Clean Clothes Kampagne, FAIRTRADE, Global 2000, Label Step, Südwind, Respect, VCÖ, Vier Pfoten, WWF und The Whale and Dolphin Conservation Society.



www.schandfleck.or.at

Auszeichnung für gesellschaftlich unverantwortliche Unternehmen, Organisationen, Institutionen und Einzelpersonen



www.netzwerksozialeverantwortung.at

NeSoVe wurde 2006 als Netzwerk von NGOs und ArbeitnehmerInnenvertretungen gegründet. Anstoß gaben die Widersprüchlichkeiten zwischen erfolgreichem CSR-Marketing und der nur selten beeindruckenden Praxis. NeSoVe fordert verbindlich anspruchsvolle Kriterien für freiwillige CSR-Maßnahmen und die Implementierung sozialer, ökologischer und menschenrechtlicher Leitlinien als Grundprinzipien unternehmerischen Handelns.

Sachbücher zum Thema:

- Tanja Busse: **Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht.** Heyne Bücher Nr. 60058, 2008
- Martina Hahn, Frank Hermann: **Fair einkaufen – aber wie? Der Ratgeber für Fairen Handel, für Mode, Geld, Reisen und Genuss.** Brandes & Apsel 2012
- Kathrin Hartmann: **Wir müssen leider draußen bleiben. Die neue Armut in der Konsumgesellschaft.** Blessing 2012
- Michael von Hauff, Katja Claus: **Fair Trade. Ein Konzept nachhaltigen Handelns.** UTB 2012
- Ludger Heidbrink, Imke Schmidt, Björn Ahaus (Hrsg.): **Die Verantwortung des Konsumenten. Über das Verhältnis von Markt, Moral und Konsum.** Campus 2011
- Edith Piegsa: Green Fashion: **Ökologische Nachhaltigkeit in der Bekleidungsindustrie.** Diplomica 2010
- Stefanie Rupp: **Soziale Verantwortung in der Bekleidungsindustrie. Ist-Zustand und Ausblicke eines sozial verantwortlichen Handelns in der Bekleidungsindustrie.** VDM 2008
- Stefanie Wein: Fairer Handel. **Kritische Analyse in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht.** AV Akademieverlag 2012



teilen macht stark

aktion familienfasttag

Spenden Sie jetzt
auf www.teilen.at

steuerlich absetzbar



Katholische Frauenbewegung

IBAN: AT866000000001250000, BIC: OPSKATWW

Impressum: Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin:

Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, Spiegelgasse 3, 1010 Wien.

Für den Inhalt verantwortlich: Milena Müller-Schöffmann; Redaktion: Eva Dürr, Katharina Wegan, Milena Müller-Schöffmann;

Layout: Martin Renner; Druck: PrintOn, www.print-on.at, Gedruckt auf Recyclingpapier.

Hergestellt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens.

